XVII 31/7

Redaktion und Expedition des „Botschafter" befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ", Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 102. VII. Jahrgang. Berdjansk. Montag, den 31. Dez. 1912 (13. Januar 1913).

Das Abonnement auf den VIII. Jahrgang des „Botschafter" fürs Jahr 1913 ist hiemit eröffnet.

„**Der Botschafter**" bleibt seiner alten Devise: **Frisch, frei, froh — für Gottes Reich und die Wahrheit** auch in Zukunft treu. Die es ebenfalls damit halten, seien freundlichst zum Abonnement eingeladen.

„**Der Botschafter**" wird auch ferner bemüht sein, den Lesern nur guten Stoff zu bieten: im Oberlicht — Erbauung; in den anderen Abteilungen — äußere und innere Politik, Abhandlungen über Fragen und Angelegenheiten von allgemeiner und spezieller Bedeutung, sowie Mitteilungen, Bücherbesprechungen 2c.

„**Der Botschafter**" sieht seine höchste Aufgabe darin, das geistige und sittlich christliche Leben in den Gemeinden heben zu helfen, sowie den wirtschaftlichen Wohlstand derselben durch einschlägige Artikel zu fördern.

„**Der Botschafter**" ventiliert deshalb besonders eingehend alle Tagesfragen, die für unsere deutschen Kolonien von Interesse sind.

„**Der Botschafter**" zählt eine ganze Reihe der hervorragendsten Männer der Kolonien zu seinen ständigen Mitarbeitern.

„**Der Botschafter**" erwartet nun an der Jahreswende, daß sich seine vielen Freunde warm für ihn bei solchen Bekannten verwenden werden, die ihn noch wenig, oder gar nicht kennen.

„**Der Botschafter**" bittet um möglichst frühzeitige Einsendung der Bestellung fürs nächste Jahr, damit später keine Unterbrechung oder Verspätung in der Zusendung eintreten darf. Gleichzeitig möchte die **alte Adreßnummer** recht deutlich angegeben werden.

„**Der Botschafter**" wird **neuen Jahresabonnenten** schon vom **1. Dezember** 1912 ab — übermittelt, also statt 12, volle 13 Monate lang für den Abonnementsbetrag von 5 Rbl.

Probenummern werden auf Verlangen sofort kostenlos zugesandt.

Man wende sich an die Redaktion des „Botschafter" in Berdjansk, Gouv. Taurien.

Zahlstellen für den „Botschafter":

Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Heinrich Epp.
In Halbstadt, Taurien, bei Johann Jak. Thießen.
In Waldheim, Taur., Heinrich Dyck, Kontor der Akt.-Ges. J. Neufeld.
In Chortitza, Jekat. Gouv., bei Dietrich Epp, Lehrer.
In Nowo-Chortitza, Post Sofijewka, Gouv. Jekaterinoslaw Isaak Epp, Lehrer.
In Nikolaipol, „ bei Gebietsschreiber Peters.
П. о. Дружковка, Екат. г.; с. Кондратьевка, bei Peter Dyck.
Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter" abonniert werden.

Bestellungen auf das

Menn.-Jahrbuch 1912

werden nur bis zum 1. Januar 1913 entgegengenommen, ebenso Anmeldungen für den Annoncenteil des Buches.
D. Epp.

Sofort zu haben ist ipt 6

die beste Wirtschaft

in Neuenburg (bei Chortitza) zu mäßigen Preisen und unter günstigen Bedingungen.
Aufschluß erteilt in Chortitza das

Bankhaus H. A. Niebuhr & Co.

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten
— in Jekaterinoslaw, Karetnaja 3. —
Komfortabel eingerichtete Einzelzimmer. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl. In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à 2 Rbl. Zahlungen für Operationen extra, nach Uebereinkunft.
Diskrete Abteilung. — Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule,
Frauenarzt Dr. Leo Gerbilsky.
Schriftliche Anfr. per Adresse Dr. Leo Gerbilsky, Jekaterinoslaw, Karetnaja 3.
Annahme von Kranken zu jeder Zeit. 1po29

Chirurgische Heilanstalt mit beständigen Betten
des Dr. der Chirurgie **B. B. Brandsburg**.
Aufnahme von Kranken in die Heilanstalt zu jederzeit, ambulatorische Behandlung täglich von 10—12 und von 5—7. Charkow, Puschkinskaja № 8. Tel. 1400.
ikj12-4 **Zerkleinerung von Blasensteinen.**

Als Ablösung

der Neujahrsgratulationen gingen bei uns als Opfer für „**Bethania**" ein:

H. Ediger—Berdjansk Rbl. 3.
Th. Ediger—Berdjansk Rbl 3.
D. Epp—Berdjansk Rbl. 3.
Dav. Dück—Neuhalbstadt Rbl. 3.
Lehrer Benj. Unruh-Neuhalbstadt R. 3.
Lehrer Peter Letkemann—Neuhalbstadt Rbl. 3.
Bernhard Neufeld—Muntau Rbl. 3.

Лечебница
доктора І. С. БРЕСЛАВА.
Сумская 54, противъ университ. сада. Телеф. № 2002.
Болѣзни первныя, внутреннія, обмѣна веществъ и послѣдствія поврежденій. Массажъ (ручной, вибраторный, свѣтовой), врачебная гимнастика, электризація, свѣтолеченіе, водолеченіе. Консультаціи г.г. профессоровъ и врачей по желанію больныхъ. Условія доступныя и для лицъ малосостоятельныхъ. Пріемъ больныхъ приходящихъ отъ 10 до 12 час. утра и отъ 5 до 7 час., живущихъ во всякое время. itj25-2

Zahnarzt **S. Warschawskij**,
welcher unter Aufsicht der Professoren des K. Berliner zahnärztlichen Instituts gearbeitet hat, ist zurückgekehrt. Kurieren der Zähne und des Mundes. Plombierung. Schmerzlose Zahnentfernung. Einsetzung der Zähne ohne Entfernung der Wurzel und ohne Plättchen. Stiftzähne. Goldene Kronen. Jekaterinoslaw, Prospekt № 94, zwischen Hotel d'Europe und dem Postamte. itp30-2

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. tri11

Feuilleton.

Ein Blatt aus der Haus-Chronik

Abraham Neufeldts in Danzig.
Seine Erlebnisse in den Kriegsjahren 1812 u. 1813.
(Von ihm selbst niedergeschrieben.)
(Schluß)

Meinen Busenfreund Heinrich W. aber, der in einem benachbarten Hause dieser unglücklichen Vorstadt die Aufsicht führte, traf eine Kanonenkugel, die ihm den einen Knochen des rechten Unterarmes zerschmetterte. Ohne ärztlichen Verband und ohne Pflege, halb verblutet und verschmachtet, wurde er am vierten Tage nach seiner Verwundung von Schidlitz nach Scharfenort zu uns gebracht, jedoch in einem Zustande, der wenig Hoffnung auf Genesung gab. Wir riefen einen Chirurgen zu seiner Hilfe herbei, der jedoch, nachdem er seine Mittel fruchtlos erschöpft hatte, erklärte, daß der Kranke entweder den Arm verlieren, oder sterben müsse. Um nun beides zu vermeiden, zogen wir den Doktor zu Rate; dieser verordnete Umschläge von Eichenrinde und durch diese viertelstündlich wiederholten warmen Umschläge, welche fast Wunder taten, wurde der Freund gerettet und behielt seinen Arm.

Nachdem nun die Belagerer die Vorstädte erobert hatten, fingen sie die Stadt aus größerer Nähe zu beschießen an; und nun erst tat das Bombardement die beabsichtigte Wirkung, denn am 1. November gerieten die Speicher in Brand und veranlaßten ein Feuermeer, als stände eine ganze Stadt in Flammen; 17! Speicher brannten ab, und mit ihnen verloren die Franzosen ihre Lebensmittel und viele Bürger ihre beste Habe, denn da die Speicherinsel für den sichersten Teil der Stadt galt, so hatten viele Bürger der abgebrannten Vorstädte ihre Sachen und Warenvorräte zur möglichen Sicherstellung in den Speichern untergebracht und auch viele Stadtbewohner des Bombardements wegen einen Teil ihrer Habe dort niedergelegt. Ich habe dieses gewaltige Feuer nur von Scharfenort aus gesehen, doch selbst aus der Entfernung einer kleinen Meile war dessen Anblick unbeschreiblich.

Schöner dagegen sah das durch die Luft fliegen der Congreve'schen Brandraketen aus, und ich erinnere mich noch lebhaft des schönen Anblicks, den wir hatten, als die Engländer, um die zu einem Ausfall gerüsteten, beim Legentor stehenden französischen Pontons in Grund zu schießen, zehn Fuhren Raketen vom Damm der alten Radaune, Nobel gegenüber, in die Luft schickten, die jedoch der großen Entfernung wegen größtenteils ihre Bestimmung verfehlten.

Noch ein schöneres Feuerwerk aber sah ich, von Tiegenhof zurückkehrend und bei Pahlschau im Kruge auf dem Weichseldamm eingekehrt, in einer schönen Herbstnacht, zu der Zeit, da die Stadt aufs heftigste beschossen wurde. Denn von diesem Standpunkte aus konnte man bei düsterer Nacht die Schüsse der Angreifenden und der Verteidiger sehen. Bomben und Granaten flogen nach allen Richtungen, und die Erde erdröhnte unter den Füßen, obgleich die Entfernung in gerader Richtung mehr denn drei Meilen betrug. Doch nur aus der Ferne gesehen schien dieses Feuerwerk schön, denn in seiner Nähe verbreitete es Zerstörung, Tod und Verderben.

Nach dem großen Speicherbrande und nach dem Verschwinden jeder Hoffnung auf einen glücklichen Ausfall entfiel den Franzosen der Mut, und der Gouverneur Rapp fand sich zur Kapitulation bereit; diese aber, obgleich mit dem russischen Obergeneral, Prinzen Alexander von Württemberg, abgeschlossen, wurde dennoch vom Kaiser Alexander verworfen, welcher den Franzosen keinen freien Abzug gestatten, sondern sie als Kriegsgefangene nach Sibirien transportiert wissen wollte. Hierauf drohten die Franzosen von neuem mit Feindseligkeiten; da es ihnen aber an Lebensmitteln fehlte, so mußten sie sich dennoch ergeben und räumten am 2. Januar 1814 die Stadt.

Die Zeit der Verhandlungen über die Kapitulation aber war für die Bewohner der Stadt, der Hungersnot wegen, die schrecklichste Zeit der ganzen Belagerung. Denn fast alle Lebensmittel waren aufgezehrt, und die wenigen noch verhandenen standen in einem beispiellos hohen Preise. Ein Pfund Salz wurde mit 10 Tlrn., ein Scheffel Roggen mit 40 Tlrn. bezahlt, und war selbst für diese Preise fast nicht zu haben. Butter und frisches Rindfleisch hätten auch selbst die reichsten Leute ganz entbehren müssen, wenn nicht ein Spion, sein Leben wagend, von Zeit zu Zeit einen Spitzkahn voll dieser und ähnlicher Gegenstände bei Nacht auf dem Wasserwege in die Stadt zu schaffen gewußt hätte. Dieser Spion, ein schlichter Landmann, dessen Herkommen ich nicht kenne, fing sein gefährliches Gewerbe schon im Augustmonat an, doch nur, nachdem er schon mehrmals Kaffee, Zucker, Käse, Butter, Gewürze und Salz bei uns gekauft hatte, erzählte er uns selbst, daß er diese Waren — wozu noch andere kamen, die er nicht bei uns kaufte, bei Nacht zu Wasser bis zur Steinschleuse brachte und sie dort um hohe Preise an die reichen Städter verkaufte. Einen Artikel aber, der in Danzig sehr begehrt sei, wisse er nicht zu bekommen, nämlich Berliner Zeitungen; wir sagten ihm, daß wir dieselben hielten, und er erbot sich, uns für jedes Stück einen Taler zu zahlen, indem er in der Fischertor'schen Ressource für jedes Stück einen Friedrichsd'or erhielt; doch wollte er nur solche Zeitungen nehmen, worin Siege der Verbündeten beschrieben waren. Er nahm sogleich etliche, und immer, wenn er wieder fuhr, die neuesten und wichtigsten, und gab uns für jede einen Taler. Der Mann verdiente durch diese Fahrten ein rasendes Geld, doch half es ihm nichts, denn da er seine Fahrten bis in den Spätherbst fortsetzte, so erkältete er sich sehr stark, erkrankte und starb. Wahrscheinlich liegt noch der größte Teil seines Gewinnes in einem Graben der hinter den Gutcherbergschen Gärten befindlichen Wiesen in der Nähe der Krügerschen Bäckerei versenkt. —

Endlich hatte die Belagerung ein Ende; die Stadt war wieder offen und die Menschen, die während der Belagerung sich hinausgeflüchtet und in unserer Nähe ein Obdach zu finden gewußt hatten, begaben sich wieder in die Stadt zurück. Hierdurch wurde zwar unser Warenumsatz wieder sehr gering, dennoch war das Ende der Belagerung für uns hocherfreulich, denn es führte uns wieder mit unserer teuren Mutter und mit unsern geliebten Schwestern zusammen, denen das in Flammen aufgegangene väterliche Haus in Schidlitz kein Obdach mehr bot und die nun bei uns in Scharfenort eine, beiden Teilen erwünschte Zuflucht fanden.

(Bild. a. d. Pilger.)

Irt 5-5

Karaßauer Zentralschule

sucht für's nächste Schuljahr einen Lehrer. Bevorzugt werden mit Institutsbildung. Anmeldungen sind zu richten per Adresse: п. о. Карасань, Тавр. г., Правленію Общ. для содерж. Кр. М. Центр. Училища.

Dr. med. A. Pangratz

hat sich in der Kol. Kronau, Gouv. Cherßon niedergelassen.
— Spezialbehandlung von —
L u n g e n k r a n k e n.
Adr.: Кронау, Херс. губ.,
Eisenbahnstation: Апостолово,
tik24-15 II. Екатер. ж.-д.

S i m f e r o p o l
Dr. R. Maurach.
— Spezialarzt —
für Augenkrankheiten.
Empfang täglich mit Ausnahme des Sonntags von 9—11 und 3—5. agt5035

Arbeit ist das Gesetz unseres Seins, das lebendige Prinzip, das Menschen und Völker vorwärts treibt.

S m i l e s.

Vaterländisches.

— A r g e B e s c h u l d i g u n g e n sprach der Erzbischof Nikolai (früher Archirej in Simferopol) in der Reichsratssitzung vom 21. Dezember gegen die Mennoniten aus. Der „St. Petersburger Zeitung" nach sagte der Erzbischof bei den Debatten über die Feiertagsruhe: „Gott habe befohlen, den Sabbat zu heiligen; dieses Gebot habe auch für die Sklaven und für das Vieh Geltung. Die Juden leben nach diesem Gebot und sind dennoch reicher als die andern; was hindert denn den orthodoxen Russen an der Erfüllung dieses Gebots? Ja, dieses Gebot sei bisher auch in Rußland erfüllt worden, bis es von gottlosen Liberalen untergraben worden sei. Der russische Angestellte sei zum Sklaven erniedrigt worden; in der Krim gestatten die mennonitischen und baptistischen Brotgeber es ihren orthodoxen Angestellten nicht, die Feiertage zu heiligen und die Fastengebote zu erfüllen."

Solche Vorwürfe von so hoher Stelle, von der Tribüne des Reichsrats und seitens eines Erzbischofs, der eine Diözese im Laufe mehrerer Jahre verwaltete, in deren Grenzen jene Mennoniten und Baptisten leben, kann auf die orthodoxe Gesamtbevölkerung und auf einen großen Teil der Reichsrats- und Dumamitglieder nicht ohne Eindruck bleiben. In was für ein Licht werden da die Mennoniten und ihr Verhältnis zu ihren orthodoxen Arbeitern gestellt. Was für schwere Folgen kann solch eine Beschuldigung bei der Beratung der gesetzgebenden Häuser über die Sonderstellung der Mennoniten nach sich ziehen? Hat der Erzbischof Nikolai Grund zu solchen Beschuldigungen? Liegt hier Proselitenmacherei oder Bequemlichkeit seitens der deutschen Arbeitgeber, für den orthodoxen Arbeiter nicht besonders kochen zu müssen vor? Die Angelegenheit ist zu ernst, um ohne weiteres vergessen und unbeachtet gelassen zu werden.

Man sollte nicht warten, bis solche Angelegenheit behördlicherseits untersucht wird, die Mennonitengemeinden, der Kirchenkonvent sollte sie selbst in die Hand nehmen, um festzustellen, wie der wahre Sachverhalt ist. Und jedenfalls gehört die Beschuldigung des Erzbischofs Nikolai vor die nächste Bundeskonferenz. Diese müßte durch die Vertreter der Gemeinden die einzelnen Glieder derselben auf den Ernst und die auf das ganze Mennonitentum fallenden Folgen hinweisen, falls sie es wagen sollten, an den kirchlichen Satzungen ihrer orthodoxen Arbeiter zu rütteln.

Dann möchte ich noch vorschlagen, daß die Mitglieder unserer „Kommission für kirchliche Angelegenheiten" bevollmächtigt werden, bei erster Gelegenheit den Erzbischof Nikolai aufzusuchen, um ihm direkt zu sagen, wie wir Mennoniten uns zu der Feiertags- resp. Sonntagsruhe stellen. Schreiber dieses hat öfters Gelegenheit gehabt, den Erzbischof Nikolai zu sprechen, und kann sagen, daß dieser sehr zugänglich und im Großen und Ganzen sehr tolerant und durchaus kein Fanatiker ist.

E.

— Vor einigen Tagen wurde durch einen Zirkularbefehl der Verkauf von Tüchern mit der Abbildung von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses verboten. Durch ein neues, an alle Gouverneure und Stadthauptleute versandtes Zirkular wird ergänzend erklärt, daß nur der Verkauf von Taschentüchern mit Abbildungen Allerhöchster Personen verboten wird, da die Verwendung solcher Tücher eine Unehrerbietigkeit gegen Allerhöchste Personen darstellt. Der Verkauf von anderen Tüchern mit Abbildungen Allerhöchster Personen, die nicht als Taschentücher benutzt werden können, ist nicht nur nicht verboten, sondern erwünscht. „St. Pet. Ztg."

— Einer vom Unterrichtsminister erlassenen Verfügung zufolge dürfen in Zukunft Kaiserliche- und Kronsstipendien nicht mehr an Studenten der juristischen Fakultät vergeben werden. Der Unterrichtsminister ist der Ansicht, daß diese Stipendien ausschließlich Philologie und Mathematik-Studierenden zuzuweisen sind, da ein Stipendium dem Empfänger die Pflicht auferlegt, nach Absolvierung der Universität mehrere Jahre im Staatsdienst zu bleiben. Von den die Universität absolvierenden Juristen aber erwählen die allermeisten den Rechtsanwaltsberuf, so daß sie für den Staatsdienst nicht in Betracht kommen.

— Vom 30. Dezember bis zum 6. Januar 1913 wird in Petersburg der 1. allrussische Kongreß für Fragen der häuslichen Erziehung tagen. Das Programm des Kongresses weist u. a. folgende Fragen auf: Die Familie als Milien der Erziehung, die wissenschaftliche Erforschung des Lebens des Kindes, die physische, sittliche, ästhetische und geistige Erziehung des Kindes, die Pflichten der Eltern gegenüber den die Schule besuchenden Kindern, die Teilnahme der Eltern am Leben der Schule, öffentliche Organisationen zum Schutze der Kinder. Der Kongreß hat einen für Rußland noch wenig entwickelten Teil des Erziehungswesens zu bearbeiten.

— Das Tarifkomitee hat beschlossen, an Stelle des bestehenden Systems für Platzkarten 1. und 2. Klasse für Entfernungen bis zu 600 Werst 1½ Rubel zu erheben, von 600 bis 2200 Werst — 20 Kop. für je 200 Werst, von 2200 bis 5400 Werst — 20 Kop. für je 200 Werst, Platzkarten für Entfernungen von über 5400 Werst kosten 7 Rbl. 10 Kop., Platzkarten 3. Klasse kosten die Hälfte.

Ausländisches.

Deutschland.

S t u t t g a r t. Unter großem Volkszulauf erfolgte am 2. Januar die Beerdigung des Staatssekretärs des auswärtigen Amts Kiderlen-Wächter. Der Beerdigung wohnten der König von Württemberg, der Reichskanzler Bethmann-Hollweg in Vertretung des Kaisers und der Kaiserin — und der italienische Botschafter Pansa als Vertreter des Diplomatenkorps bei.

Österreich-Ungarn.

B u d a p e s t. Am 2. Januar, mittags, fand ein Säbelduell zwischen dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen Tissa und dem Grafen Michael Karoly wegen eines Streits im Kasino statt. Das Duell dauerte fast eine Stunde, während welcher 32 Gänge gemacht wurden. Karoly erhielt mehrere unbedeutende Schnittwunden, Tissa beim dritten Gang einen Schlag mit der flachen Klinge auf die rechte Hand. Die Gegner gingen unversöhnt auseinander.

Persien.

T ä b r i s. Die Volksversammlungen auf dem Telegraphenamt dauern fort. Die Teheraner Regierung gibt keine Antwort auf die Telegramme der Bewohner, die auf Beseitigung der Bachtiaren bestehen. Gerüchten zufolge, rüsten sich 15,000 Nomaden zum Feldzug nach Teheran zwecks Vertreibung der Bachtiaren. Am 2. Januar wurde ein Telegramm an die russische Gesandtschaft in Teheran abgefertigt, worin darum nachgesucht wird, hinsichtlich der Bachtiaren volle Freiheit des Handels zu gewähren. Der Chan von Maka telegraphierte dem Ministerkabinett, daß er sich den Aufständischen angeschlossen habe.

China.

Die ausländischen Vertreter beglückwünschten den Präsidenten der Republik zum neuen Jahr, das nach christlicher Zeitrechnung begangen wurde. Der Besuch hatte einen privaten Charakter.

Der Balkankrieg.

— Einer amtlichen Meldung von der Insel Chios vom 2. Januar zufolge griffen die griechischen Truppen die Türken scharf an, die trotz hartnäckigen Widerstands sich zurückziehen mußten. Die auf Valisso zurückgedrängten Türken ergaben sich abends den griechischen Truppen, die von vier Hilfskreuzern und einem Kanonenboot unterstützt wurden. Die Griechen machten 1800 Kriegsgefangene und erbeuteten zwei Geschütze, eine große Menge Waffen, Munition und Lebensmittel.

— Wie die Agentur Reuter meldet, lauten die abgeänderten Gegenvorschläge der Türken folgendermaßen: 1. Abtretung des Gebiets westlich von Adrianopel; 2. Übergabe der Frage der Organisation Albaniens an die Großmächte; 3. Beratung der Frage wegen Änderung der türkisch-bulgarischen Grenze mit den Bulgaren; 4. Überweisung der Kretafrage an die Großmächte; 5. Verweigerung der Abtretung der Aegäischen Inseln, da sie zu Asien und nicht zu Europa gehören.

Während der Beratung der türkisch-bulgarischen Grenzfrage erklärten die Verbündeten, die allgemeinen Erwägungen hätten keinen Sinn; die Türken müßten eine Karte mit der von ihnen gedachten Grenze vorlegen. Reschid-Pascha erklärte, er werde ergänzende Instruktionen erbitten. Voraussichtlich wird den Delegierten die betreffende türkische Karte am 3. Januar vorgelegt werden.

L o n d o n, 4. Januar (22. Dez.) Die Türken haben die Abtretung Adrianopels und der ägäischen Inseln endgültig abgelehnt. Der Abbruch der Verhandlungen gilt als unvermeidlich. Den Türken wurde der Rat erteilt, größere Nachgiebigkeit zu zeigen.

Die Türken baten um Vertagung der Sitzung bis Montag, womit sich die Balkandelegierten einverstanden erklärten. Die nächste Sitzung findet am 6. Januar 4 Uhr nachmittags statt.

Auf dem Oelberg.

Von Felix Lorenz

Die Bahnhofsstation Jerusalem ist trotz ihrer dreifachen Ortsbezeichnung über dem Eingang (in hebräischen, türkischen und lateinischen Lettern) in ihrer Wirkung genau so absurd, wie das Bahnhöflein bei Tunis, das den inhaltschweren Namen „Karthago" trägt. Die Ironie der Zeiten kann sich keine besseren Scherze leisten. Die Station Jerusalem liegt zum Glück am Fuße des Plateaus, unweit schlecht modern-aufgeputzter Kolonien abendländischer Nationen, und sie vermag den hohen Anblick nicht zu stören, den die droben thronende, von Mauern rings bewehrte, vom Reichtum ihrer Legenden fast erdrückte Stadt Davids darzubieten hat.

Bei sinkender Sonne muß man in Salem, der „Stätte des Friedens", einziehen. Wenn das Grau ihrer Kuppeln und Zinnen von verlöschendem Rot getroffen wird und ein seltsames Schweigen um die Tore zieht, dann ruht Jerusalem, wie in ein unendliches Nachdenken versunken, als grüble es über seine unerhörten Schicksale, die blutig und schwer waren von der Zerstörung des Tempels an. In dieser Melancholie ist die hochgebaute Stadt ergreifend schön — dann wird sie, um deren heilige Stätten die Bekenntnisse in ewiger Fehde leben, wirklich eine Stadt des Friedens. So stand sie vor mir auf, als ich am Hange des Zion zu ihr emporschritt, unter dem Schatten des Davidgrabes, das die Mohammedaner mit einer Moschee behüten, und das allen Christen als Ort des Abendmahls heilig ist. Als ich dann aber durch die Hauptverkehrspforte der Stadt, das Jaffator, geschritten war und mich mühsam in einem Labyrint enger, überdachter Gassen zurechtzutappen suchte, brach plötzlich ein Sandsturm los, fuhr krachend durch das Gewinkel und Auf und Ab der Straßen, die nach dem Getöse des Tages verstummt waren, und schonte auch die heiligen Hügel Zion und Morija mit ihren Moscheen und und Klöstern nicht. Alles wurde in Nacht gehüllt, es war eine Stunde, wie über Golgatha. Die schwere Hand Gottes schien sich wieder über die Stadt zu legen, es ging wie ein unheimliches Zittern durch ihre Adern, all Mensch und Getier war in die Häuser gekrochen.

Aber am andern Morgen stand sie als Stadt des Lebens wieder auf. Das gewaltige Sonnengold der Frühe strömte aus dem Jordanlande hinter den Bergen von Moab hervor und setzte den Kuppeln und Zinnen eine strahlende Lichtkrone auf. Die große Gnade Jehovahs schimmerte festlich über der Tochter Zions. Da erwachte sie zu freudigem Tagwerk. In den Juden-, Türken- und Christenvierteln erhob sich der Tumult der Basare, und in Gassen und Winkeln wogte ein buntes Gedränge von Kaufleuten, Schriftgelehrten, Priestern und Pilgern in einem Reichtum altüberlieferter Trachten, und mitten darunter ein Gewimmel von Maulesel- und Kamelzügen. Nicht anders mag es zur Zeit Christi ausgesehen haben. Wer den Platz vor der Grabeskirche betritt, wird auch die Wechsler und Händler wiederfinden, die der Nazarener schon einmal aus dem Tempel gejagt hat. Aber sie kommen immer wieder, heute wie vor zwei Jahrtausenden.

In dieser Morgenfrühe, voll von den Verheißungen des Lichtes, ist es köstlich, den denkwürdigsten Hügel, den Ölberg, zu besteigen. Von der Grabeskirche über Golgatha (die Engländer und die Amerikaner haben zwei andere Golgathas für sich entdeckt) wandert man ostwärts durch das heute noch von wimmernden und bettelnden Aussätzigen besetzte Stephanstor am alten Teich von Bethesda vorbei und steigt dann jenseits der Stadt am langhingestreckten Ölberg hinauf. Er wird durch das tiefeingeschnittene Kidrontal (Tal Josaphat) von dem Hochplateau, auf dem die dicht ummauerte Stadt ruht, geschieden. Die Olivenhaine, die ihm einst den Namen gaben, sind längst dahin, bis auf einige Baumgruppen an seinem Abhang, dafür bedecken ihn Kirchen und Kapellen aller Art vom Fuße bis zum Scheitel. Alle sind über irgendeinem legendären Ort errichtet, den der Glaubenseifer der verschiedenen Bekenntnisse für sich requirierte, und es ist manchmal nicht erfreulich zu sehen, wie sich hier die Spekulation auf unwägbare Dinge stützt: eine der Kapellen will sogar den Ort bezeichnen, an dem sich Christus nach Jerusalem umwandte und über die Stadt weinte. Aber vor der Stimmungskraft dieser ganzen geweihten Erde verblassen die vielfältigen Streitigkeiten der religiösen Gemeinschaften über Zeiten, Orte und Besitztümer, von denen manche, wie die „Kapelle der Todesangst Jesu" mit ihrem unterirdischen Höhlenraum und den schwarzen Blechheiligen an den Wänden nicht gerade erbaulich wirken.

Aber hinaus ins Licht, in die Sonne Judäas! Der Garten Gethsemane erscheint, dicht an den Fuß des Ölbergs geschmiegt, von uralten Ölbäumen bestanden, mit stillen Blumenbeeten geschmückt, die ein Franziskanermönch hütet. Dieser Ort entspricht ganz der Tradition, nur ein fatales Eisengitter, das ihn von der profanen Welt abschließen soll, verdirbt seine Poesie. Von hier langsam aufsteigend, gelangt man an der großen Kirche der Russen vorbei (deren riesige Pilgerzüge auf der Nordseite der Stadt eine große Kolonie entstehen ließen), einem Bau mit golden blitzenden Zwiebelkuppeln, die fremd genug in die ernste Landschaft ragen. Bald ist der mehrfach gekuppelte Rücken des Ölbergs erreicht, der da glänzt in sonniger Morgenfrische, es weht etwas von der freien Luft der weihnachtsfrohen Geburtsstadt Christi, des nahen Bethlehem, mit seinen Oliven- und Weinhängen herüber. Hier oben sieht der waldgewohnte Deutsche zwar nur die weite Gesteinwildnis, die ungeheure Gräberwelt des Kidrontales heraufbleichen, aber es liegt eine Größe über diesem Bilde der Einsamkeit, die unirdisch scheint. Tausende von zerstreuten weißen Grabsteinen decken die felsige Talebene, nach Bethanien zu schimmern die mächtigen Einzelgräber Absaloms und Josaphats herauf. Juden, Mohammedaner, wenn auch im Leben dieser Stadt feindselig von einander getrennt, suchen alles Heil gemeinsam darin, im Kidrontal beigesetzt zu werden, denn nach einer schon von Joel übernommenen Tradition wird hier das jüngste Gericht stattfinden, bei dem Mohammed drüben auf dem zugemauerten Goldenen Tor der Stadtmauer erscheinen wird, um die heilige Kaaba entgegenzunehmen, die an jenem Tage sich von Mekka nach der Omarmoschee von Jerusalem begeben muß. An jenem Tage aber wird Christus hier auf dem Ölberg als Richter thronen, und eine Brücke, so dünn wie ein Haar, wird über das Tal gespannt werden: Schutzengel geleiten die Frommen sanft hinüber, die Gottlosen aber stürzen in die Tiefe. Alle, die auf diesem unübersehbaren Gräberfeld ruhen, hoffen auf die Sicherheit der haardünnen Brücke, und sie haben sich alle hier begraben lassen, um am Tage des Gerichts gleich zur Stelle zu sein.

Von der Höhe, nahe dem neuen deutschen Hospiz, wendet sich das Auge auf die heilige Stadt da drüben und ruht erschüttert von ihrer grauen Majestät. Mächtig halten sie die tiefabstürzenden Mauern umfangen. Ein streng geschlossenes Bild; fest und wie uneinnehmbar liegt sie hinterm Schutz dieser Mauern, auf dem nach allen Seiten steil abfallenden Plateau. „Beherrschend tritt im Vordergrunde hinter der Mauer der Tempelplatz hervor, auf dem einst Salomos Prachtbau stand, heute der achteckige Felsendom der hochgekuppelten Omarmoschee" thront, das nach Mekka höchste Heiligtum des Islam. Der gewaltige, mit weißem Marmor getäfelte Platz bewahrt noch eine Reliquie im Hintergrunde, die vom Salomotempel übriggebliebene letzte Mauer — die Klagemauer der Juden, an der von Sonnenaufgang bis Untergang die Tränen der Vertriebenen fließen. Denn niemand von ihnen darf den heiligen Tempelplatz der Väter betreten.

„B. B. Ztg."

Preßstimmen.

Das Jahresende richtet das Auge der Presse auf die politische Bilanz des Jahres 1912. Im Novemberheft der „Russk. Bogatstwo“ kommt S. Jelvajewskij zu dem Schluß: Das Jahr 1912 hat Symptome der Erkenntnis gezeitigt, daß endlich auf all die Fragen, welche das Land rege beschäftigen und ihm Sorge bereiten, eine Antwort erfolgen, daß eine Lösung der Fragen, an denen jede Hoffnung zu Schanden wird, geboten werden muß. Die Entfaltung des alten, russischen Regimes der Bureaukratie und Polizei habe ihren Höhepunkt bei den letzten Wahlen erreicht und selbst die Gemäßigten so aufgebracht, daß sie der Regierung die Gefolgschaft versagten. Dies dürfe jedoch nicht als ein bewußtes Abschwenken nach links gedeutet werden; es wäre richtiger, von einer Verbitterung der Gemäßigten zu sprechen, von der vollen, tiefen Enttäuschung ihrer Hoffnung, daß die gegenwärtige Regierung die Ordnung im Lande schaffe, welche die Gemäßigten herbeisehnen.

Von der Verbitterung und Enttäuschung, daß der längst verheißene Frühling freiheitlichen Lebens für Rußland noch immer nicht eingetreten, spricht auch „Bajan“ in der „Russk. Slowo“. Er erinnert — als Anlaß dient ihm die Ernennung des neuen Ministers des Innern — an all die anderen russischen Staatsmänner, die vor N. A. Maklakow den „Frühling“ zu bringen verhießen: S. J. Witte, P. N. Durnowo, Fürst Swjatopolk Mirski, A. A. Makarow. Bei all diesen Männern gab es eine Zeit, wo gute Erwartungen sich an ihre Ernennung zum Leiter der inneren Politik des Landes knüpften. Was ist aus dem „liberalen“, „humanen“, „korrekten“ Wesen geworden, das diesem und jenem von ihnen anhaften sollte? Alle sind sie schließlich zu einer Feste der Reaktion geworden. „Und nun der neue Minister, er hat den Blick eines mutigen Draufgängers, er könnte vielleicht zu einem wackeren Heerführer geeignet sein; sein Blick ist mutig vorwärts gerichtet, nicht aufwärts. Ihm möchte man zutrauen, daß er ein Kirk-Kilisse erobert. Doch er hat eine andere Eroberung, eine viel größere, zu leisten. Die Rechten hoffen, er werde die Linken im Lande unterwerfen, ich aber glaube, er wird die Rechten unterwerfen. Denn ein Objekt des Ansturms sind bei uns nur die Rechten, nicht das Rußland der Linken; nicht die Linken, sondern die Rechten verlegen dem Fortschritt den Weg. Die letzten sieben Jahre zeigen, daß die Rechten immerfort vorwärts drängten, während die Linken immer auf demselben Platz stehen. Der Ministerpräsident und der Präsident der Reichsduma haben es eingestanden, daß wir noch nicht den Besitz der Konstitution angetreten haben; uns fehlt der Geist des Manifests vom 17. Oktober, wir haben nicht einmal das körperliche Gewand dieses Gesetzes... Es ist fast, als hätte man uns das Manifest genommen... So weit haben die Rechten Rußland gebracht. Die Linken aber werden erst dann aus ihrer Untätigkeit heraustreten und einen Schritt vorwärts machen, wenn das erste Gesetz im Geiste des Manifests vom 17. Oktober durchgeführt sein wird. Die Rechten können keinen Schritt mehr vorwärts tun, sie haben Rußland in eine Sackgasse geführt und stehen vor einer Mauer. Hier kann auch der neue Minister sie nicht weiterführen. Es gibt nur einen Weg, der vorwärts führt, — der des Oktobermanifests, und ich glaube, daß N. A. Maklakow, wenn er wirklich ein talentvoller Mann ist, nicht gegen die Mauer rennen wird. Leute seines Schlages, die so vom Glück begünstigt sind, streben nach Sieg und Erfolg, sie suchen die Stelle des stärksten Widerstandes, es reizt sie, hier ihre Kraft anzusetzen. Jene Stelle ist auf der Rechten zu finden, nicht bei den Linken; das linke Rußland ist in seiner äußeren Gestalt zertrümmert, nur der Geist der Linken ist noch ungebrochen, er ist sogar fester geworden. Der Geist aber ist von Gott und ein Maklakow wird ihn nicht besiegen. Auf der Rechten aber sind neue Befestigungen errichtet, die unseren politischen Sieg fast vereiteln. . . . Wir wollen hoffen, daß es dem neuen Minister des Innern gelingt, sich nicht vom Sumpf der Kompromisse verschlingen zu lassen, sich aus der Gewalt der Reaktion zu befreien und ihre Festung einzunehmen. Dann wird der „Frühling des russischen Fortschritts“ beginnen. Ich glaube an den Frühling trotz allem.“

Wie klammert sich — das ist die Lehre des zitierten Artikels — trotz aller Enttäuschungen des letzten Jahrzehnts, die Hoffnung an jeden neuen Minister des Innern. Vergessen ist die Verbitterung von gestern, und nur der Wunsch herrscht, es möchte endlich ernst werden mit der Erneuerung des russischen Lebens auf fortschrittlicher Bahn. Die andern alle, der „liberale“, der „humane“, der „korrekte“ Minister, haben enttäuscht, jetzt ist es „der Rechte“, auf den die Hoffnung gesetzt wird. Eine des Reizes nicht entbehrende Kombination, die gespannt der kommenden Dinge warten läßt. („M. D. Ztg.“)

Stadt- u. Landchronik.

Berdjansk, den 28. Dezember. Gestern, am 3. Weihnachtsfeiertage, fand der schon in № 101 angekündigte Kinderweihnachtsabend in den Räumen des Deutschen Vereins statt, der nicht endenwollenden Jubel der zahlreich erschienenen Kinderschar hervorrief, aber auch das Herz der Alten erquickte. Das von den Kindern selbst aufgeführte Bühnenstück verlief, soweit man dies von solch kleinen Menschen im Alter von 7—9 Jahren sagen kann, glatt; auch die Reigen wurden effektvoll ausgeführt, besonders der Altjungfernreigen rief andauernde Applaus hervor und mußte zweimal aufgeführt werden. Aus allem war zu ersehen, daß von den Fräulein Selma Fast und Jenny Graf dem Studenten A. H. Ediger, welche die Aufführung leiteten, viel Mühe und Sorgfalt bei Einübung des Stückes und der Reigen verwandt wurde, was hier dankend erwähnt zu werden verdient. Wer selbst schon solche Aufführungen geleitet hat, der weiß am besten, welche Arbeit man sich mit einer Kinderaufführung auf die Schultern nimmt. Den Aufführungen schloß sich eine Kinderbescherung und ein amerikanischer Ausruf an. Es wurde ein Schaukelpferd versteigert. Der erste Bieter mußte sofort die von ihm genannte Geldsumme hinterlegen, und jeder der nachfolgenden die Differenz zwischen seinem Angebot und dem vorhergehenden, wer den letzten Preis, wenn auch nur um eine Kopeke, erhöhte, bekam das Schaukelpferd also für eine Kopeke. Diese Auktion rief große Heiterkeit hervor. Der gesellige Abend der Erwachsenen begann um 8 Uhr abends und verlief sehr gemütlich. —B.

Groß-Tokmak (Kreis Berdjansk). Der weitgrößte Teil der Kundschaft unserer Ladenbesitzer rekrutiert sich aus den Landbewohnern der Umgegend. Nun sind aber infolge des häufigen Regens und der warmen Witterung die Landwege fast unfahrbar, da ist es denn unmöglich, die Weihnachtseinkäufe, wie gewöhnlich, in Tokmak zu machen, und bleiben somit die fertig gemachten großen Warenvorräte liegen, was unserer Kaufmannschaft schwere Verluste bringen wird. — Die häufigen Niederschläge haben den Grundwasserstand so gehoben, daß das Wasser aus den Brunnen der niedriger gelegenen Ortschaften, so z. B. in Halbstadt, mit der Hand zu schöpfen ist. Die meisten Wohnungen sind feucht, und kann man sich denken, daß da die sanitären Zustände nicht die besten sind. Viele Fabriken der Umgegend sind infolge bodenlosen Weges ohne Kohlen; fertige Waren können ebenso nicht befördert werden, und wohl noch nie hat man die Eröffnung der Bahnlinie, die uns mit dem allgemeinen Schienennetz verbinden soll, so sehnsüchtig herbeigewünscht, wie jetzt!

Prischib. Am 11. Dezember tagte im Prischiber Wolostamte eine Versammlung der Schulkommission von 11 Mitgliedern, welche unter Vorsitz des Gebietsvorstehers H. Littig in Gemeinschaft der extra hierzu eingeladenen 5 Geistlichen die hochwichtige Frage im Prinzip beraten und entscheiden sollte, ob es nicht an der Zeit wäre, die Prischiber Zentralschule, die bekanntlich völlig rechtlos fungiert, in eine „höhere Elementarschule“ umzuwandeln.

Dieser Schultypus verdankt sein Entstehen dem am 25. Juni 1912 Allerhöchst bestätigten Statut, worin u. a. auch den Bedürfnissen der Fremdstämmigen entsprechende Rechte, sowohl für Lehrende als Lernende, zugesichert sind.

Daher kam die Versammlung nach genauer Durchsicht des Statuts zu der festen Ueberzeugung, daß die Zentralschule nur Vorteil haben wird, wenn dieses Statut definitiv zur Geltung kommt. Bei Prüfung des Statuts kamen einige Modifikationen in Betracht, wie bezüglich des Eintrittsalters der Schüler, welches mit 10 bis 13 Jahren beschränkt ist; jedoch diese oder überhaupt irgendwelche Abänderungen des Statuts auszuwirken, darf unseres Erachtens nicht anders geschehen, als auf gesetzgeberischem Wege, d. h. auf ein Gesuch hin an den Minister der Volksaufklärung, welcher dann die Sache sowohl in der Reichsduma, wie im Reichsrat befürworten müßte. Selbstverständlich ist dazu viel Zeit und Arbeit erforderlich und das wegen ganz unwesentlicher Wünsche; man sollte schon und könnte auch darauf verzichten und das Statut samt und sonders annehmen, sobald der das Statut ergänzende Lehrplan bestätigt sein wird.

„Brg. Z'g.“

Nikolaipol-Jasykowo. Furchtbarer Schmutz verdoppelt hier alle Entfernungen. Der Weg bis Chortitza nimmt nun 4 Stunden Fahrt in Anspruch. Wie herrlich wird's bei solchem Wetter sein, wenn erst die Eisenbahnzüge durch unsere Kolonie brausen werden. Die Zentralschule entließ ihre Schüler am 21. Dez., und mußten viele mit Drei- und Viergespannen zur Station fahren.

Die Zentralschule hat ungefähr dieselbe Schülerzahl wie voriges Jahr. Im Internat sind aber 10 Mann mehr. Herr A. P. Isaak ist ganz der geeignete Mann, um als Erzieher einer solchen Familie vorzustehen. Das Verhältnis zwischen ihm und seinen Jungen ist auch sehr gut, was besonders an dem prachtvollen Weihnachtsgeschenke, das diese ihren Hauseltern verehrt haben, ersichtlich ist. Herr Isaak, der Lehrer und Künstler ist, versteht's, nicht allein die Jungen zu unterhalten, sondern sie auch dann nützlich zu beschäftigen, wenn sie nicht gerade bei den Büchern sitzen müssen. So sah man vor Weihnachten viele Jungen mit Eifer Brandmalerei machen. In einem Zimmer wurde fleißig gehobelt — als Hobelbank diente ein alter Tisch —, in einem andern wurden die schönsten Zeichnungen auf das Holz getragen, in einem dritten wurden die Zeichnungen mit dem glühenden Stifte ausgebrannt. Schade nur, daß das Internat nicht etliche Hobelbänke hat! Herr Isaak würde den Jungen gewiß noch weitere Anleitung geben, und mancher Junge würde sehr gerne seine Jugendkraft an der Hobelbank üben. — Jungen aber sind und bleiben Jungen. Sie erfordern eine pünktliche Beaufsichtigung und eine zielbewußte Führung. Da ist es denn im Internat ein Fehler, daß die Türen nicht große Fenster haben. Manchem Bubenstücke wäre dann vorzubeugen.

Stawropol. Wie seinerzeit mitgeteilt wurde, ist der Fall Kludt-Semljakow vor dem Kriegsgericht zur Verhandlung gekommen. Wie sich dabei herausstellte, handelt es sich hier nicht um einen alltäglichen Fall mit romantischem Beigeschmack, sondern um einen höchst dramatischen, auch für unsere Dörfer charakteristischen Fall. J. Th. Kludt, der Sohn des luth. Pastors in Jekaterinodar, wurde hierselbst 1908 mit einer Chmylowa bekannt. Er war auf dem ersten medizinischen Kursus; sie hatte das Gymnasium beendet und lebte bei ihrem Vater, der ihrer Pflege bedurfte. Die jungen, hübschen, lebensfrohen Leutchen gewannen sich lieb und beschlossen sich zu heiraten. Kludts Vater war entschieden dagegen, daß sein Sohn eine Orthodoxe heirate, so verließ dieser kurz entschlossen die Universität in Charkow, ließ sich nach Jurjew überführen, wo er sich zum deutschen Lehrerexamen vorbereitete. Frl Chmylowas Vater starb, und sie trat in der Ministerialschule im Dorfe Moskowskoje (im Stawropolschen) in den Lehrerdienst. Kludt besuchte sie öfter und wurde hier mit dem Lehrer der russ. Kirchenschule Semljakow bekannt.

Die drei verbrachten schöne Stunden zusammen. Als Kludt wieder wegfuhr, war er froh, das Fräulein im Schutze und in der Gesellschaft des vermeintlichen Freundes zu lassen, da sie sich früher allein recht einsam fühlte. Im Sommer 1911 hielt Kludt bei Verwandten des Mädchens um ihre Hand an, und so wurde sie öffentlich seine Braut. Jetzt ließ er sich als Freiwilliger einstellen, um seinen Militärdienst abzudienen. Auf zeitweiligen Besuchen bei seiner Braut bemerkte er in ihr auf einmal eine große Veränderung. Zu einem Geständnis war sie nicht zu bewegen. Später erhielt er ein Telegramm, das ihn zurückrief. Als er ankam, war sie schon fort, geflohen. In Stawropol gestand sie ihm, daß Semljakow ihr nachgestellt habe. Auf seinen Rat zog sie nach Jekaterinodar. Aber auch hier stellt ihr der unheimliche Mensch nach und gewinnt teuflische Gewalt über sie. Plötzlich erhält Kludt ein scheußliches Pamphlet auf seine Braut, welches, wie er mit Hilfe guter Freunde in Moskowskoje feststellte, von Semljakow stammte. Nun drang er in seine Braut und diese gestand nach herzbrechendem Ringen, daß Semljakow sie betäubt, geschändet und durch Bedrohungen zu unsauberem Verkehr zwang.

Kludt war so erschüttert, daß er nur einen Gedanken hatte — sich das Leben zu nehmen. Er erinnerte sich aber, daß der teuflische Lüstling noch Briefe von Njusja und ihr Bildnis hatte. Er ging zu ihm und bat ihn bewegt, ihm diese zurückzugeben, wurde aber mit solch hämischem Hohne abgewiesen, daß er sich vergaß und fünf Schüsse auf den Verräter abfeuerte. Dann lieferte er sich dem Gericht aus.

Die Aufrichtigkeit, das tiefe Gefühl, das aus jedem Worte des Verurteilten sprach, zeugten von den inneren Qualen, die der schwerbetroffene junge Mensch durchgemacht hatte. Seine einfache Erzählung rührte die gesamten beiwohnenden Damen und viele Offiziere zu Tränen, und man hörte den Beschluß des Gerichtshofes, dem Verurteilten die Allerhöchste Freisprechung zu erwirken, mit größter Genugtuung.

Den Schurken von einem Verführer hat ein wohlverdienter Tod ereilt. Möge er die auch in unserer Mitte überhandnehmenden herzlosen „Herzbrecher“, denen die stille Klage so vieler zerschlagener Mädchenherzen als Fluch in den Ohren gellt, ihre teuflische Sucht nach Eroberungen aufgeben machen. Es kann doch nur des Satans Freude sein, das schöne Glück redlicher Menschen zu zerstören und es muß doch dem Teufel verfallen sein, wer kein Höllenmittel scheut, damit er sich zeitweilig den Gaumen kitzle. „Bürg. Ztg.“

Forstei-Asow, im Dezember 1912. Benachrichtige hiermit die Dienenden der Asower-Forstei, daß die Urlaubspässe (отпускные билеты) bereits abgeschickt worden sind und der Urlaub mit dem 15. Januar 1913 zu Ende geht. Das Kommando möchte sich also zum besagten Datum pünktlich einfinden.

B. Fast,
Pred. Ökonom.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Losgerissen.

(Silvesterabendstimmungen.)

Noch eine Nacht, — und der junge Morgen eines neuen Jahres grüßt wiederum die Menschheit. Noch eine Nacht, — aber welch eine Nacht für den ernsten und nachdenkenden Menschen. — In dieser Nacht vollzieht sich die Loslösung des alten Jahresblattes von dem mütterlichen Stamme der Zeit, und vom Sturm der Ewigkeit mitgerissen, wird es fortgeweht und geht unter im Strome der Vergessenheit.

Es geht unter? — Nur für den leichtsinnigen, gedankenlosen Menschen, der nicht gestrebt, nicht gearbeitet, nicht gesorgt, nicht gebangt — nicht gelebt, sondern nur genossen, geschlemmt, gepraßt und verbracht hat, — seine Kraft, seinen Saft, seine Gesundheit, sein Geld, sein Glück. So ein Taumelleben ist kein rechtes Leben. Mancher würde sich glücklich schätzen, wenn er es für immer ausstreichen könnte aus der Erinnerung. Sonst hat's wohl in jedem Herzen unauslöschliche Eindrücke zurückgelassen, sei es in den Wunden, die es geschlagen, oder in dem Glück, das es gebracht.

Noch ein paar Stunden, und losgerissen treibt das alte Jahr fort in dem reißenden Ewigkeitsstrome, weiter, immer weiter. — Seine Freuden sind längst verrauscht, doch der alte Schmerz bleibt nach, — er brennt noch immer weg in dem wunden Herzen. — Denn losgerissen hat es doch wiederum so manchen vom alten Glück, von der alten Liebe — und von der alten Treue, genommen, was uns ergötzt, begraben, was uns erfreut.

Losgerissen hat es so manchen von der teuren heimatlichen Scholle und in ein fernes, fernes Land verschlagen, oder in eine andere weltentfernte Gegend, um dort eine neue Heimat zu suchen, ein neues Glück zu bauen. Das aber brachte eine gewaltige Veränderung im äußeren und inneren Leben des Einzelnen mit sich. Und nun brennt der Sehnsucht Schmerz, brennt doppelt heiß in der stillen Silvesterabendstunde. Hundertmal sagt sich der zusammengesunkene Mann, daß der Schritt doch kein unüberlegter, kein leichtsinniger, sondern ein durchaus gebotener war. Die heranwachsende Familie mußte versorgt werden, in der alten Heimat war das nicht mehr gut möglich. Zudem sagte man sich: dort in der Ferne sind ja auch Leute, dieselbe Sonne scheint uns — und mild lächelnd begleitet uns der nächtliche Wächter inmitten seiner Sternenherde am Himmel, — — und so hat es sich ja auch alles erwiesen — — aber was hilft's, — das unruhige Ding da drinnen in der Brust will sich nicht sofort begeben, es klopft und klopft — und in den Ohren rauscht's von Heimatlust und Trennungsweh. Losgerissen, losgerissen, — lautet jedesmal der Schlußsatz. Da gibt's kein Wollen und kein Ändern mehr, — losgerissen für immer.

So ein Jahr bedeutet dann mehr als zehn andere. Es bedeutet den Abschluß eines gewaltigen Lebensabschnittes und den Anfang eines neuen Ringens, neuer schwerer Arbeit, neuer Kämpfe — — und das oftmals bei vorgerücktem Alter und abnehmender Arbeitskraft. Und da sitzt man so in einsamer stiller Silvesterabendstunde und denkt an das Gewesene, das doch unwiderbringbar verloren ist, und man denkt, und denkt, und denkt.

Noch blutet die Wunde, welche der Tod im alten Jahre einzelnen Herzen geschlagen. Wenn so ein Liebes losgerissen wird und man nicht Tränen genug hat, um den Schmerz zu beweinen, — dann erst wird man

inne, was es um ein Losreißen ist. Milde und sachte, wie mit schonender Hand, werden ja auch mitunter die Lebensverhältnisse gelöst, — es kommt so allmählich, daß man es kaum empfindet, wie es wird, und wir schließlich zustimmen, daß es wird, aber das Losreißen, das Losreißen, das den wild brennenden Schmerz entfesselt,— und doch wiederholt es sich immer wieder.

Und so sind's Hunderte, und Tausende, denen die Silvesterstunden zu schweren Standen werden, so schwer, daß sie diese kurze Spanne Zeit mitunter kaum überstehen können. Das Wort „Losgerissen" brennt mit feurigen Lettern im Dunkel der Nacht, und kein Wasser kann die Flammenschrift mehr auslöschen. Es ist das Weh über die irdische Vergänglichkeit, das früher oder später einem jeden zum Bewußtsein kommt. Dann locken einen nicht mehr die rauschenden Freuden der Welt, man hat keinen Genuß mehr an Silvesterabendscherz und Gläserklang, mit dem so viele dem scheidenden Jahre ein „Valet" zurufen und das neue grüßen — die Seele ist auf den Ewigkeitston gestimmt und erzittert unter diesem ersten Akkorde. — — Und wie so bald wird es auch von uns heißen: losgerissen, — losgerissen vom Leibe, damit die Seele in freiem Fluge dem Unendlichen, Ewigen, Vollkommenen zustrebe. Nicht immer und bei jedem weckt diese Vorstellung ein behagliches Gefühl des Ausgespanntseins nach langer, schwerer Arbeit. Die Jugend denkt oftmals überhaupt nicht daran, und das Alter versteckt sich vor diesem Gedanken. Und doch, was wissen wir, ob es nicht die letzte Silvesterabendstunde für uns war.—Hat sie dir vielleicht etwas ganz besonderes ins Ohr geraunt, heimlich still, von dem noch niemand etwas weiß, nur du ganz allein, — und du birgst dieses Geheimnis, wie eine schwere Last, von der andere nichts wissen sollen? Ist's nicht so, daß diese letzten Stunden des scheidenden Jahres etwas Besonderes an sich haben — — wie wenn man den Herzschlag des Lebens hört, wie wenn man von hoher Bergesspitze in ein fernes Zukunftsland blickt? Was sahst du in dieser stillen Mitternacht, welche Fernblicke taten sich deinem Auge auf?

Ja, es ist etwas Eigentümliches um diese Abendstunden. Still sitzen Mann und Weib nebeneinander. Die kleinen Kinder schlafen bereits in ihren Bettchen, die älteren sind bei guten Freunden, um das junge Neujahr in froher Geselligkeit zu begrüßen. Stille sitzen Vater und Mutter — und zu den Sorgen um des Lebens Kampf, — gesellen sich so viele bange Fragen beim Gedanken an die Zukunft der Kinder — — und indem eine große Träne langsam die Wange herunterrollt — ringt es sich vom Herzen los: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden!"

— de —

Aus der Schule.

„Aus der Schule plaudere nicht!" lautet ein bekanntes Sprichwort. Diesmal soll's Erfreuliches sein, und das, hoffe ich, wird keinem schaden.

Da verdient wohl zuerst die alte Schulgemeinde Murawjewka der Erwähnung. Trotz der Mißernte des vorigen Jahres machte sie es auf Bitte ihres Lehrers und Vorstellung des Schulvorstehers Heinrich Görz möglich, das vor 15 Jahren neugebaute Schulhaus zu stuckaturen und Decken und Dielen zu streichen. Schulstube und Lehrerwohnung sind jetzt nicht allein warm, sondern auch anständig, sauber und hell.

Einige Wirte der Kolonie Grotsfeld richteten eine eigene Privatschule und mehrere deutsche Geschäftsleute des Russendorfes Koschki eine deutsche Hausschule (Fortbildungsschule im Kleinen) ein, denen Lehrerinnen vorstehen. Beide Schulen sind einklassig. Die Gründer haben dieselben mit allen nötigen Lehrmitteln versehen und geben auch an Gehalt „dem Lehrer, was des Lehrers ist." Eine dritte Lehrerin arbeitet in der deutschen Privatschule zu Alexandrowka.

Trotz alledem fehlt uns aber immer noch eine Fortbildungsschule für unsere ganze Wolost. Denn die zweiklassige Ministerialschule in Alexandertal ist ja doch nur ein sehr schwacher Notbehelf, da ihr die deutsche Sprache fehlt und die Zahl der Religionsstunden so beschränkt ist, daß die Leistungen unmöglich aus dem Rahmen d r Dorfschule heraustreten können. Sollte es nicht an der Zeit sein, diese Schule in eine höhere Elementarschule mit deutscher Sprache umzuwandeln? M. F.

Zur Vermögenssteuer.

Zwei Notizen finden wir im „Botschafter": eine aus Gnadenfeld in № 85 und eine aus Nowo Chortitza in № 93. Beide berichten, daß das Land in den betreffenden Gegenden auf 300 Rbl. die Dess. eingeschätzt werden soll oder wurde, und beide Berichterstatter bezeichnen solches als einen Fortschritt in unserer Steuerfrage. Und es ist's auch wirklich.

Aber wie immer, so mußte auch dieser Fortschritt mit vieler Mühe und Arbeit errungen werden, denn es galt ja nicht einzelne Landbesitzer zur richtigen Einschätzung des Landes zu bewegen, sondern die ganzen Einschätzungsbezirke mit Ausnahme einiger weniger Besitzer in einigen wenigen Bezirken. Solches negative Verhalten unserer Landbesitzer in corpore war der Verwirklichung einer richtigen Vermögenssteuer sehr hinderlich, doch dieses Hindernis scheint jetzt beseitigt zu sein und wir dürfen hoffen, daß das Land in allen Einschätzungsbezirken nach seinem wirklichen Wert eingeschätzt werden wird, denn unsere Landbesitzer widerstreben demselben nicht mehr als ein geschlossenes Ganze, sondern höchstens als geschlossene Bezirke, resp. Gruppen. Ja, wo die Bezirksverwaltungen es verstanden und keine Widerwärtigkeiten gescheut haben, da sind ganze Einschätzungsbezirke für die gute Sache gewonnen, wie wir aus angeführten zwei Notizen ersehen.

Zum Schlusse spricht der eine Berichterstatter den Wunsch aus, daß wir bei allen Steuerobjekten die richtige Taxe anwenden möchten, und ich denke, viele stimmen diesem Wunsche bei.

Da möchte ich auf eines hinweisen und zwar auf die Einschätzung unserer Gebäude. Wir haben ja unter uns die Einrichtung der gegenseitigen Versicherung gegen Feuerschaden. In dieser Versicherung darf nun jeder sein Vermögen zu zwei Dritteilen des wirklichen Wertes und darunter, gemäß den Regeln versichern Wer nun mehr feuerfeste Gebäude besitzt, versichert solche mehr oder weniger unter der bewilligten Norm. Die Ärmeren aber, deren Gebäude mehr aus Holz gebaut sind, und unter Strohdach oder Schindeln stehen, versichern ihre Gebäude im Vergleich zu den ersteren höher. Nun gibt es einige „Einschätzungsgruppen," wo die Kommissionen die Versicherungssumme der Gebäude als zwei Drittel des wirklichen Wertes annimmt, zählt das fehlende Drittel hinzu und führt die Summe in die Steuerliste ein. Daß die Gebäude auf solche Weise nicht richtig eingeschätzt werden, weil sie doch nicht gleichmäßig versichert sind, versteht sich von selbst; doch wir wollen hoffen, daß auch dieses sich zum Bessern wenden wird. J.

„Auf frohes Wiedersehn im neuen Jahre!"

rufen wir, an der Jahreswende stehend, allen unsern werten Mitarbeitern und Lesern zu! Zum achtenmal beginnt der „Botschafter", will's Gott, mit dem Beginn des Jahres 1913 einen neuen Jahrgang, und dieses in der festen Zuversicht, daß uns der alte Gott beistehen wird und auch die alten Freunde, Mitarbeiter und Leser uns treubleiben werden. Der „Botschafter" hat's nicht immer allen recht machen können, doch sein Bestreben war, das Gute zu fördern. Nicht irrtumlos ist er gewesen, doch der allein begeht keine Fehler, der nichts mehr tut. Erkenntnis seiner selbst ist immer noch ein Beweis der Besserungsmöglichkeit.

Wir können nicht vom alten Jahre scheiden, ohne allen, die uns geholfen haben, im Geiste warm die Hand zu drücken. Wenn's mitunter schwer wurde in der Arbeit, und die Hände laß und der Geist müde und niedergedrückt werden wollte, dann fand sich immer wieder ein guter Freund, der durch freundlichen Zuspruch das Niedergebeugte aufrichtete. Gott vergelt's! Wenn so, dann kann man vieles tragen, was anders unmöglich sein würde.

Die Brücke aber, die wir unsern Freunden und uns zum Übergange aus dem alten ins neue Jahr schlagen wollen, ruhe auf dem alten Kalendergruß:

Gott zum Gruß — und den Herrn Jesum Christum zum Trost!

Die Redaktion.

Eingesandt.

Aus der Ferne grüßen wir herzlich alle lieben Geschwister, Freunde und Bekannten und wünschen ihnen aus Gottes Gnadenfülle gesegnete Festtage und ein gutes neues Jahr!

Familie P. M. Friesen.

Moskau, Nikitskij Boulevard 5,
21. Dezember 1912.

NB. Recht vielen Lernenden mußten wir wegen verspäteter Einrichtung oder Anmeldung leider die Aufnahme in unsere Familie versagen. Wir bitten die g. Freunde, fürs nächste Schuljahr schon spätestens im Mai—Juni gefälligst die Meldungen zu machen. Fr.

Für unsere Kleinen.

Rechenscherze und Berechnungen.

1. Welche Jahreszahl in diesem Jahrhundert bleibt dieselbe, falls man sie umdreht?

2. Eine Schar Vögel sitzt auf einigen Bäumen. Würden sie zu 2 auf jedem Baum sitzen, so wäre ein Baum zu wenig da, falls sie sich aber zu 3 auf jeden Baum setzten, so wäre ein Baum zu viel da. Wieviel Vögel und wieviel Bäume waren es?

3. Peter und Hans hatten zusammen 20 Aepfel. Peter sagte zu Hans: gib mir 4 Aepfel, dann habe ich zweimal soviel als du jetzt hast. Hans, der weniger Aepfel bekommen hatte, erwiderte: Gib du mir 4 Aepfel, dann habe ich ebensoviel wie du jetzt hast. Wieviel Aepfel hatte jeder?

4. Eine Mutter schenkte ihren Kindern zu Weihnachten neben verschiedenen anderen Dingen auch Aepfel und Nüsse. Sie hatte von jedem gleichviel Stück gekauft und als sie jedem Kinde 12 Aepfel und 15 Nüsse gegeben hatte, behielt sie noch 48 Aepfel und 15 Nüsse übrig. Wieviel Aepfel und Nüsse hatte sie gekauft und wieviel Kinder waren es?

5. Ein Landmann brachte zum Müller Getreide zum Mahlen, und da er dem Müller nicht traute, so legte er schlauerweise die Säcke so um die Mühle herum, daß auf jeder Seite 12 lagen. (Siehe nebenstehende Figur.) Den Müller ärgerte das Mißtrauen; er entwendete 4 Säcke und legte die übrigen so, daß wie früher auf jeder Seite 12 gezählt wurden. Als der Bauer zum Müller kam, sagte dieser ihm, daß er ihn trotz aller Vorsicht habe betrügen können. Wie hat er das gemacht?

00	00	00
00	00	00
00		00
00		00
00	00	00
00	00	00

(Die Auflösungen folgen in der Neujahrsnummer.)

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— Von der Gemeinde Köppental—Orloff für die Witwen und Waisen der im Kriege auf dem Balkan gefallenen christlichen oder nichtchristlichen Völker 65 Rbl. 97 Kop. — Für „Bethania" durch P. Dyck, der auch obige Kollekte eingesandt 2 R., von Ungenannt — Pologi 10 Rbl.

— F. E. T. Herzlichsten Dank für den herrlichen Zuspruch. Der gewaltige Vers soll mein Leitstern sein im neuen Jahr. Gott lohns! D. Epp.

— J. B. N.-H. Ich wollte, ich könnte das sein, was Sie von mir erwarten. Herzlichen Brudergruß

D. Epp.

Kirchliche Nachrichten.

Berdjansk.

Ev.-luth. Jesuskirche. Silvesterabend, den 31. Dez. ½6 Uhr abends, Lesegottesdienst. Am Neujahrstage — Lesegottesdienst. Beginn um ½11 Uhr.

Mennonitisches Bethaus. Silvesterabend, den 31. Dez. 6 Uhr abends, Abendgottesdienst, Pred. L. Sudermann. Am Neujahrstage — Gottesdienst, Prediger Isaak Ediger. Beginn um 10 Uhr.

Redakteure: { D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Berichtigung.

An die Redaktion des „Botschafter" in Berdjansk.

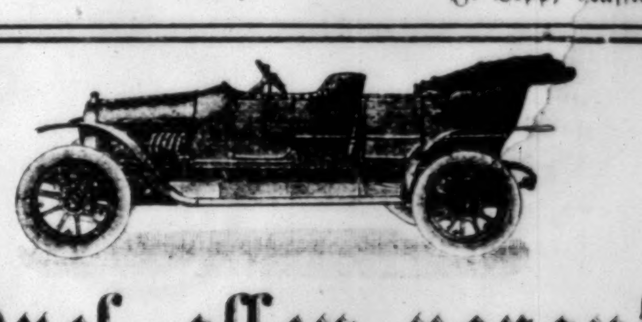
In № 99 des „Botschafters" Seite 4, Spalte 3 haben sich beim Abdruck der Einnahmen des Kostenanschlages der Anstalt „Bethania" mehrere Fehler eingeschlichen (1 Zeile ist ganz ausgelassen, die Zahlen sind verschoben), zu deren Richtigstellung dieser Teil des Kostenanschlages nochmals, jetzt aber richtig, gebracht werden muß.

2) Einnahmen.

1) Pflegegelder für { 34 Kranke für 4 Mon. .	3400 —	
80 „ „ 8 „ .	16000 —	19400 —
Abzug für Freibettengelder ..	4460 —	14940 —
2) Zahlung für Freibetten: 10 à Rbl. 300 ..	3000 —	
1 à „ 500 ..	500 —	
Zinsen für 3 Stipendien 6% von R. 16000	960 —	4460 —
3) Zinsen von der Schröderschen Stiftung		1000 —
4) Wirtschaftseinnahmen		800 —
		21[illegible] —

Hochachtungsvoll

J. Lepp, Kassierer.



Opel allen voran!

Elegant, dauerhaft und schnell.

Jeder Wagen eine Empfehlung!

— Neueste Typen 1913 zur Zeit auf Lager —

Opel-Automobile werden aus den besten Materialien hergestellt, sind daher unverwüstlich.

— Im Gebrauch — die billigsten. —

Auto-Garage und Werkstätte mit Opel-Motorantrieb. Reserveteile-Vorrat. Großes Lager in Auto-Zubehörteilen, Reifen und Schläuchen „Continental", Benzin, Öl und Fett.

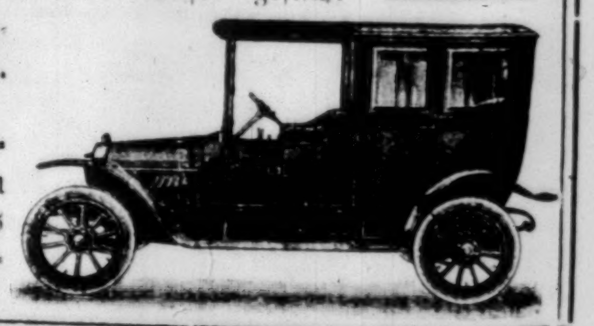
Gebr. Sudermann,

Halbstadt, Gouv. Taurien.

Illustrierte Preislisten gratis und franko. ias 3-2

— Energische Wiederverkäufer gesucht —

Daß unser russ. **Kriegsministerium** anfangs ds. Mts wiederum eine größere Partie starker Wagen bei den Opel Werken bestellte, ist ein Beweis von deren unübertrefflicher Leistungsfähigkeit.



— Brüssel 1910: 3 Grands Prix. — — Turin 1911: 3 Grands Prix. —

HEINRICH LANZ · MANNHEIM

Anerkannt größte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für

Dampf-Dreschmaschinen

LOKOMOBILEN

Patent-Selbstbinder-Strohpressen ▪ Patent-Selbsteinleger, Patent-Spreubläser, — Kurzstrohbläser und Ballenheber. —

Über 18000 Dampf-Dreschmaschinen im Betrieb gewährleisten die Güte der aus mehr als 30jähriger Erfahrung hervorgegangenen Bauart.

Buenos Aires 1910: 2 Grands Prix. Santa Maria (Brasil.): Grand Prix.

asg26-8

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

vom 20 u. 29 Dez.

5% 1. Gewinn Anleihe	481	489
5% 2. " "	356	355½
5% Pfr. d. Adels-Agrarb.	316	313½
4% Staatsrente	93⅞	93⅞
5% Anleihe 1906	103¾	103
5% 1. Innere Anleihe	105½	104⅞
5% 2. Innere Anleihe	105½	104⅞
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	101¼	101
5% Oblig d. Bauernbank	101¼	101
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	104⅞

— Der —

Dawsekanower Schulverein

sucht zum künftigen Schuljahr: einen Lehrer für russische Sprache, einen Lehrer für Physik, Naturgeschichte und Geographie und einen Lehrer für die zweiklassige Elementarschule.

Anmeldungen mit Gehaltsansprüchen bitte zu richten an

Яковъ Як. Фризенъ, п. к. Давлеканово, Уфимской губ. itg2-1

Lehrerin

— wird gesucht —

für das Schuljahr 1913/14, auf ein Gut, zu 4 Mädchen von 7—11 Jahren. Gewünscht wird auch Musikunterricht. Adresse: Курманъ-Кемельчи. Тавр. г., Якову Мартенсъ. itp15-2

Buchhalter

(Mennonit) ledig, mit Praxis, gewissenhaft, sucht bis 20. Januar Stelle. Adresse: ст. Акимовка, Тавр. губ., Эйгенфельдское Земледѣльческое училище Іог. Іог. Дридигеру. iat3-3

Mennonit sucht Stellung als

Buchhalter,

Kontorist, Kassierer, bevorz. Lager oder Fabrik landw. Maschinen. Anfragen an die Redaktion unter № 499. ipp10-6

Suche eine Stelle als

Gärtner

Хортица, Екат. г., с. Канцеровка. Давиду Петр. Эвертъ. iaf4

Wünsche meine

Wirtschaft,

gut bebaut, mit 48 Dessj. Land, jederzeit zu verkaufen.

Adresse: почт. отд. Николайполь, Екатер. уѣзда, с. Варваровка, П. П. Зименсъ. iti3-1

Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.

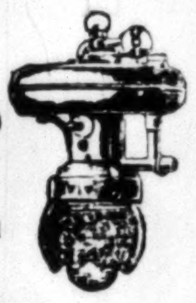
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptcomptoirs:

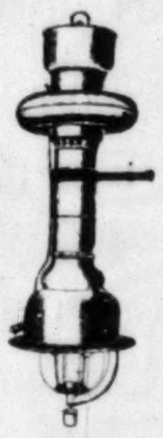
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw. 101

Fabrik Lümen.



Kerossin und Spirituslampen und Laternen ohne Aufpumpen.

Auf dem Lager immer zu haben Lampen und Ersatzteile.



Prompte Bedienung!

— Abteilung Jekaterinoslaw —

Technisches Bureau

diplom. Ingenieur

J. N. Nikitin, Prospekt № 110.

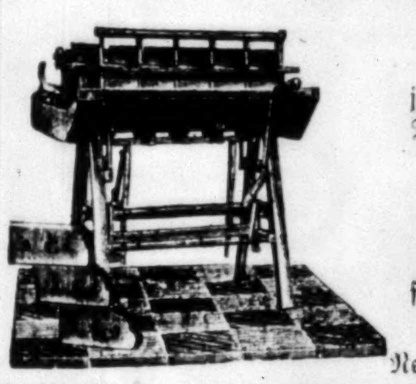
Preislisten gratis. taj 9

Erben J. P. Fast, St. Mesbewaja,

Mechanische Fabrik und Gießerei,

liefern zu mäßigen Preisen Transmissionen, Schwungräder zu Motoren und übernehmen Reparaturen der verschiedensten Maschinen und Riflung von Walzen. ik66

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegeln (Schlagtischen), Mauersteinen Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Kettensystem)

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

60 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

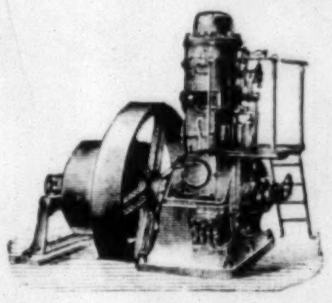
Maschinenfabrik

Gesellschaft **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

„Bolinder"

Schwedische Naphtamotoren von 5 bis 500 eff. P.S. für Gewerbebetrieb und Schiffszwecke.

Einfach. Zuverlässig.



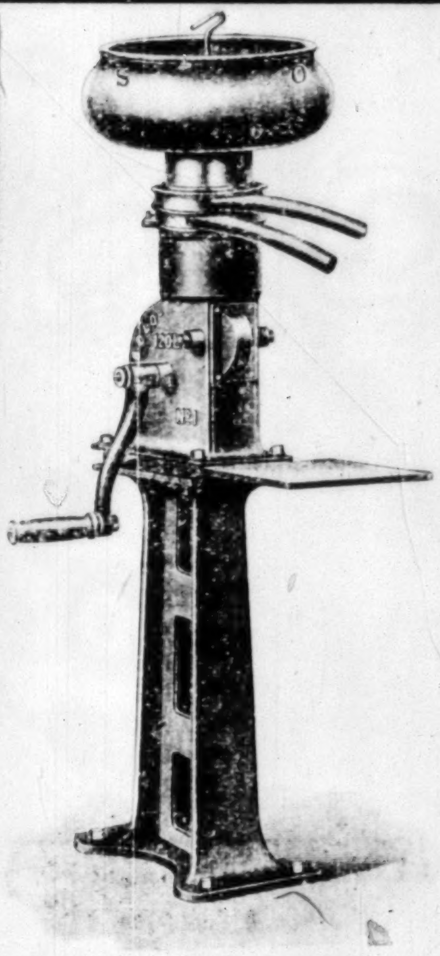
Dauerhaft. Ökonomisch.

Kataloge, Kostenanschläge, Zeugnisse auf Verlangen gratis.

Hauptvertreter: Emil Hamrin,

Moskau, Mjasnitzkaja, 24.

Abteilung in Omsk, Mokroje, Ssennaja, № 22. Haus Jak. Jw. Enns. iti 15-1



Nur das Gute bricht sich Bahn!

Täglich werden 150 Stück

Diabolo-Separatoren

fabriziert.

In Rußland allein werden monatlich über 1000 Stück verkauft.

Preis Rbl. 42.— Per Kassa oder auch per Nachnahme franko jede Bahnstation nur Rbl. 40.

Vertreter:

H. H. Hamm,

Halbstadt, Taurien. iap 3

Actien-Gesellschaft **C. Siegel,** Jekaterinoslaw.

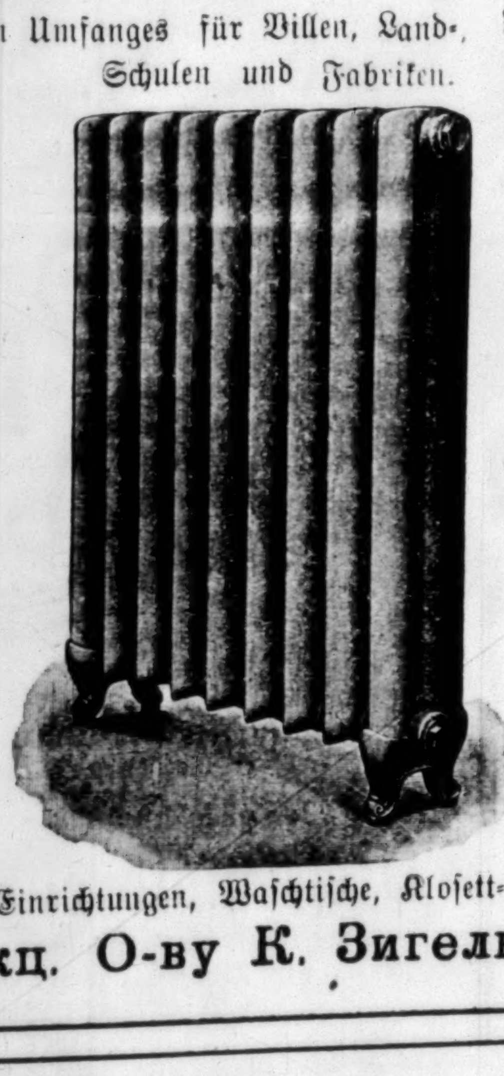
— Technisches Kontor. —

Baut als langjährige Spezialität **Liefert**

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. d. a.



Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge — gratis und franco. — Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: **Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.** pea 71

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

— für —

Zentralheizungen

— und —

Ventilationen

— aller Art. —

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb. Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 97

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

„Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst?“ Vanderbilt.

Beim Rennen im September 1912 Odessa—Sewastopol—Odessa

schlug „Windhoff“

in der 4. Klasse 22 P.S.

den Schnelligkeitsrekord nicht nur in der 4., sondern auch den der 1. Klasse, indem er die ganze Strecke (ca. 1200 Werst) in 21 Stunden 31 Minuten machte.

Vertreter Handelshaus G. J. Steininger & Co., Berdjansk.

pt175

Eiserne Fässer

verschiedener Größen zur Aufbewahrung von Petroleum und versch. anderer Oele stets auf Lager bei

K. K. Thiessen,

Chortitza, Gouv. Jekater.

Gelegenheitskauf!

Umstände halber wünschen unsere in Saltagan, Kreis Werchnednjeprowsk, zwölf Werst von der Stat. Pjatichat'a und 10 Werst von dem Dorfe Miloradowka, befindliche Dampfmühle und eine gut eingerichtete Walzen-Schlichtmühle mit Gasgenerator-Betrieb; mit Hofstelle, Wohnhaus, Garten, Stall und allen darauf befindlichen Gebäuden bis zum 1. Februar unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. iaa10-3

Zu erfragen п. о. Харченково, экон. Фриденталь, Я. Д. Фризенъ oder п. к. Гришино-Вокзалъ, мельница Унгера, Я. Я. Фризенъ.

Ganz neuverbesserte und auf eigenem Gute im Sommer 1912 gründlich erprobte iao5-3

Exhaustor-Spreublaser

empfiehlt die Firma

Gebr. **Klassen**, Melitopol

Die Alexanderkroner Mühlengenossenschaft wünscht ihre in Alexanderkron, Post Halbstadt, Taurien, befindliche

— Dampfmühle —

(verarbeitet 60—70 Tscht. pro Tag)

— und — ijr5-3

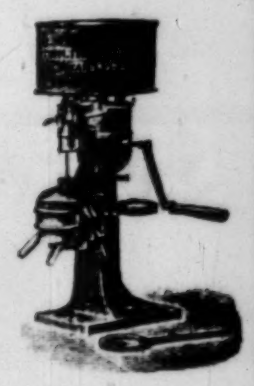
Holländer Windmühle,

mit Grundstück von über 2 Dess. Land, nebst Gebäuden am 15. Januar 1913 durch öffentlichen Ausruf zu verkaufen.

Das Mittel „Trayser“ gegen Rheumatismus und Gicht ist in allen Apotheken und Droguengeschäften erhältlich. Eine illustrierte Broschüre mit der genauen Beschreibung der obengenannten Krankheiten wird sofort nach Verlangen unentgeltlich geschickt. Bitte zu adressieren: M. C. Trayser. № 218 Bangor House, Shoe Lane, London, England, E. C. pa38-38

Gesellschaft

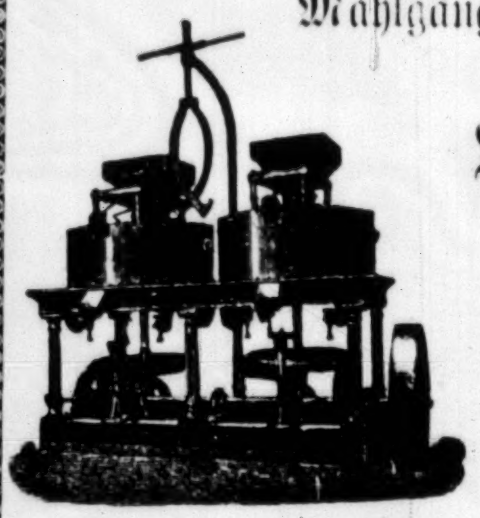
M. HELFFERICH-SADET,



Charkow.

Mahlgänge eig. Fabrikation auf runden massiven gußeisernen Säulen.

Große Auswahl von Mühlsteinen bester Qualität.



Walzenstühle „Thomas Robinson & Sons“

Hirseschäler eig. Fabrikation.

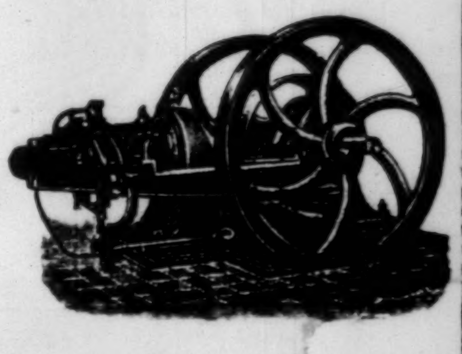
Naphthamotore „Hornsby“ & „Peter“

Lokomobile „Clayton & Shuttleworth,“

Schrotmühle „Побѣда“ eig. Fabrikation,

Häcksler von Bentall und eig. Fabrikation,

Verschiedene Rübenschneider und Schrotmühlen.



51

Separatore „Melotte.“

— Kataloge auf Wunsch kostenlos. —

Frau Katharina Rempel wünscht ihre in Schönwiese—Alexandrowsk befindliche

Hofstelle mit Gebäuden

und Fontal darauf jederzeit zu verkaufen. Die Stelle grenzt an Реймеровскій переулокъ und an die Пивоваренная Straße.

Mit Anfragen wende man sich an Franz Bergen, Dorf Polowitza, Post Нижне-Днѣпровскъ, Екатер. губ. ipj10-8

Die Chortitzer Gesellschaft Gegenseitigen Kredits

macht hiermit bekannt, daß, laut. „Совѣтъ“-Beschluß vom 10. Dez. 1912, die Bank vom 1. Jan. 1913 an bis auf weiteres, für Wechseldiskont 8½%, bei Terminverlängerung 9% nehmen wird; für Jahreseinlagen 6% — ohne Abzug, für laufende Rechnungen auch etwas mehr als bisher — zahlen wird. Die Verwaltung. iar3-3

Unter dem Handels- und Industrieministerium stehende ist 10

Buchhalterkurse — M. L. Gurwitsch,

Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subaschi, neben dem weibl. Gymnasium. Umfangreiches Programm und rationeller Unterricht. Spezielle Programme und Berichte werden gratis zugesandt. Beginn des Unterrichtes am 1. Februar.

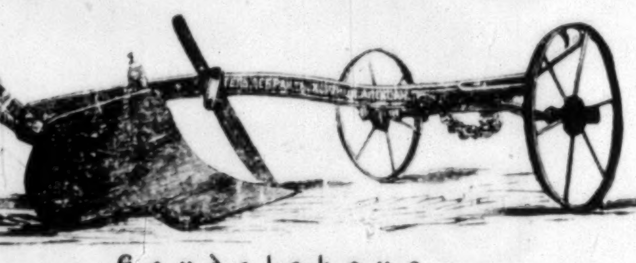
Mühlengesellschaft Stat. Neljgowka

gründen Aktien-Gesellschaft und wünschen bis zum 1. März 1913 ipg6-4

Aktien

zu verkaufen.

Liebhaber möchten sich bei der Gesellschaft Station Neljgowka einfinden.



Handelshaus

K. Hildebrands Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

• **Preis-Kourant gratis.** •

Linke-Hoffmann-Werke

Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahnwagen-, Lokomotiv- und Maschinenbau-Breslau.

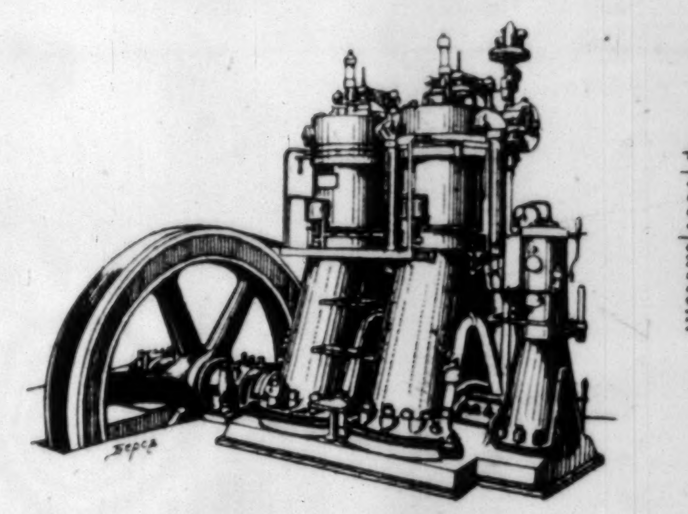
Abteilung: Maschinenbau.

Vertreter Technisches Büreau

Gebr. A. & Ja. Iljew,

Jekaterinoslaw.

Type der Zweizylinder-Dieselmotoren



Abgebildeter Motor für 100 eff. Pferdestärken.

Dieser Motor wurde auf der Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung Schweidnitz mit dem **Ehrenpreis der Stadt Berlin** und dem **Diplom zur Goldenen Medaille** prämiiert.

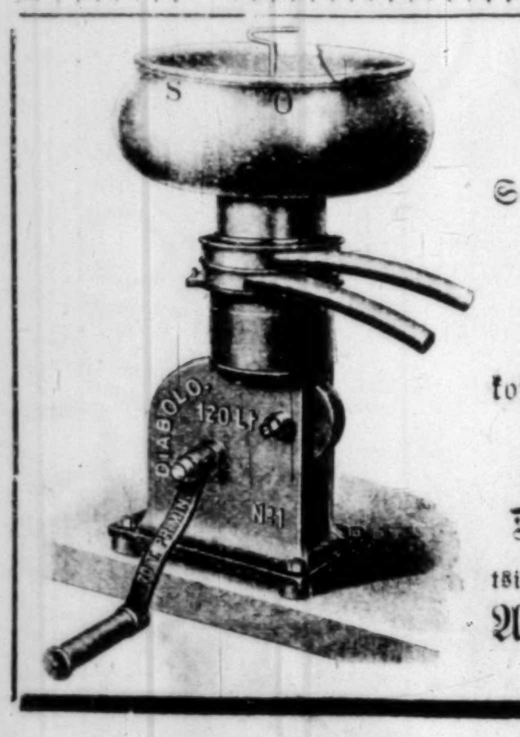
Spezialität seit 1898

Dieselmotoren für den Betrieb mit flüssigen Brennstoffen aller Art.

Vorteilhafteste Kraftanlagen für Groß- und Kleinbetrieb.

Referenzen über zahlreich und für die verschiedensten Zwecke ausgeführte Motoren auf Wunsch bereitwilligst!

— Kostenanschläge kostenlos. — tij10



Der beste Freund jeder Milchwirtschaft ist der

Diabolo-Separator.

Schärfste Entrahmung. Unerreichte Einfachheit. Leichter Gang. Größte Haltbarkeit. Billigster Preis.

Der Diabolo-Separator

kostet nur **42.00 Rubel** und leistet **10** Wedro pro Stunde; mit 18 Wedro Stundenleistung Rubel 72.00.

Verkauf in Rußland über 1.000 Diabolo per Monat.

Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt **gesucht**.

18151-8

Zu haben bei:

Actien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву **К. Зигель, Екатеринославъ.**

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.